

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Nr. 202

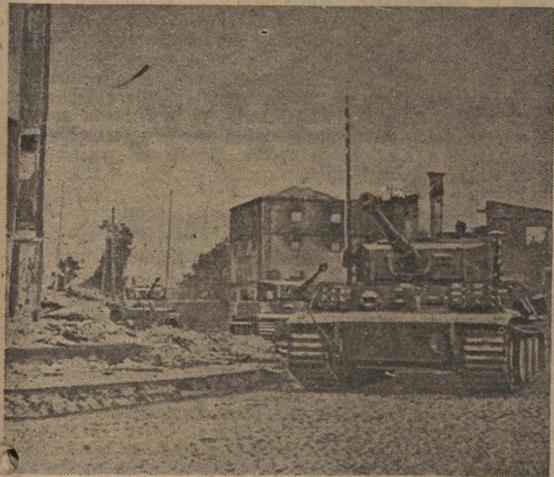
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn, des Amtsgerichts Pulsnitz behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Finanzamtes zu Ramenz

96. Jahrgang

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. — Geschäftsstelle: Max Adolph-Gitter-Str. 2, Fernruf nur 551

Dienstag, den 29. August 1944

Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1,10 RM., einschließlich 12 bzw. 15 Pfg. Erzeugnisse. Postbezug monatlich 2,50 RM.



Nach der Rückeroberung der Stadt Birken

Sie wechselte bei den Kämpfen im litauisch-lettischen Grenzgebiet mehrfach den Besitzer. Hier rollen Tigerpanzer durch die verwüsteten Straßen in neue Bereitstellungen.

WA-Aufnahme: Krieasberichter Richter (WB)

Um die Erzeugungs- und Lieferungs-gemeinschaft

Die Forderung des totalen Krieges an das Landvolk — Überprüfung leistungsschwacher Betriebe
Von Regierungsrat Karlheinz Bachhaus

Nachdem die Getreideernte eingebracht ist, steht die deutsche Landwirtschaft vor dem zweiten großen Abschnitt der Erntearbeiten. Die Hackfrucht-ernte wird vielfach unter Bedingungen eingebracht werden müssen, die noch schwieriger sind als bei der Getreideernte. Sie wird im Zeichen der totalen Mobilisierung aller Arbeitskräfte und der äußersten Anspannung aller Teile des Volkes für die Beherrschung des Meeres an Leistung von jedem einzelnen Angehörigen des Landvolkes verlangt.

Niemand ist sich darüber im unklaren, daß auf dem landwirtschaftlichen Sektor vielfach eine äußerste Grenze des Arbeitsvermögens erreicht worden ist. Wo das zutrifft, da entzieht jener Mensch, der den Menschen vom letzten Rest jeder materiellen Betrachtung befreit, wo das Opfer echte Wirklichkeit wird. In diesem Augenblick erst steht der arbeitende Mensch in einer Front mit dem Soldaten, der von Minute zu Minute bereit ist, sein Leben in die Waagschale zu werfen. Heute geht es darum, jedem einzelnen klarwerden zu lassen, daß auch die letzten Reste friedensmäßigen Daseins aufzuhören haben. Waren bisher schon Front und Heimat in ihren Leistungen einander würdig, so wird nunmehr die Heimat mit der Front in eins verschmelzen müssen. Der Arbeitstag des Landvolkes ist seit jeher lang und schwer gewesen. Was heute verlangt werden muß, geht über das normale Maß hinaus. Über das Normale ist ja auch nicht

mehr das der Härte unseres jetzigen Ringens entsprechende Maß. Wollten wir uns daran halten, dann würde die Geschichte uns zweifellos als zu leicht befunden fallenlassen. Wir aber wollen das Schicksal zwingen und das Unmögliche möglich machen, das heißt für die Arbeit des Landvolkes: trotz der aus strategischen Gründen notwendigen Landverluste, trotz der zufälligen Einberufungen, trotz der weiteren Verminderung von Arbeitsgerät die Erzeugungsleistungen nicht absinken lassen, sondern den Stand der Produktion beibehalten, der die Versorgung des Volkes mit den notwendigen Lebensmitteln gewährleistet.

Die Durchschnittsleistungen der deutschen landwirtschaftlichen Betriebe haben seit Jahren immer wieder das Kopfschütteln der übrigen Welt hervorgerufen. Man hat es im allgemeinen nicht glauben wollen, daß unter den in Deutschland gegebenen Bedingungen und in Anbetracht der harten Kriegsanforderungen derartige Betriebsleistungen überhaupt möglich waren. Die Stabilität der Ernährungslage zu Beginn des letzten Kriegsjahres aber ist ein Beweis, der stärker ist als aller Unglaube und alle Lügenagitation unserer Gegner.

Wenn heute die Führungskräfte der Ernährungswirtschaft vor der Aufgabe stehen, nun auch die allerletzten Produktionsreserven zu mobilisieren, dann müssen zunächst die Betriebe einer Prüfung unterzogen werden, die bisher den allgemeinen Durchschnitt der sonstigen Betriebsleistungen noch nicht erreicht haben. Der örtlichen Führung sind diese Betriebe im allgemeinen bekannt, und es kommt nun darauf an, die Erzeugungs- und Ablieferungsreserven hier im einzelnen festzustellen. Ein wichtiges Mittel für die Ueberwachung dieser Betriebsleistungen bildet die Marktleistungskartei, die bei den Kreisbauernschaften geführt wird. Sie enthält alle wichtigen Betriebsangaben und ermächtigt dem Orts- und Kreisbauernführer einen umfassenden Ueberblick über die Leistungen des einzelnen Betriebes während der letzten Jahre. Hier werden zunächst die

Mit Deutschland gegen den Bolschewismus

Großfundgebung russischer, weißruthenischer und ukrainischer Arbeiter

„Unsere Freundschaft mit dem deutschen Volk im Kampf und Arbeit ist ein Unterpfand des Sieges über Juden, Kapitalisten und Bolschewismus“, so leuchtete es in russischen Lettern von einem riesigen Transparent an der Stirnseite der gewaltigen Werkhalle, in der dicht an dicht Männer und Frauen russischen, weißruthenischen und ukrainischen Volkstums aus zahlreichen Betrieben und Lagern zu einer Großfundgebung besonderer Art zusammengeströmt waren.

Quert sprach Oberst Malzoff zu seinen russischen Landsleuten. Er schilderte ihnen, wie es durch die jüdischen Machenschaften und das erst geheime und dann offene Bündnis des Bolschewismus mit dem westlichen Kapitalismus zu diesem Weltbrand gekommen ist und wie mit dem Ausgang dieses Ringens unentrinnbar das Schicksal der russischen Völkerschaft verbunden ist.

Für die ukrainischen Arbeiter sprach der ehemalige Oberbürgermeister von Charkow, Semeno, der feststellte, daß das ukrainische Volk von jeher ein Feind des Bolschewismus war und ist.

Zu den Weißruthenen sprach der Leiter des weißruthenischen Zentralrates Präsident Dittowicki, der seine Landsleute anrief, sich in dem Zeichen des weißruthenischen Volkstums eng zusammenzuschließen und mit dem freundschaftlich gesinnten deutschen Volk durch ihrer Hände Arbeit den deutschen Sieg sichern zu helfen und damit auch die Leidenszeit des weißruthenischen Volkes zu beenden.

Die neuen Volkstumsabzeichen der Arbeiter

Die im Reich eingesetzten Arbeiter- und -arbeiterinnen haben durch Haltung und Leistung ihre Bereitwilligkeit zur Mitarbeit im Kampf gegen die jüdisch-bolschewistische Gefahr bewiesen. Ebenso wie ihre Brüder, Väter und Söhne, die als Freiwillige mit der Waffe in der Hand an der Seite Deutschlands kämpfen, haben sie durch die bisher geleistete Arbeit zum Erringen des Sieges gegen die gemeinsamen Feinde beigetragen. Als äußere Anerkennung und in Angleichung an die von den Freiwilligen getragenen Abzeichen hat der Reichsführer-SS Reichsminister des Innern Heinrich Himmler am 19. Juni 1944 die bereits angekündigte Volkstumsabzeichenverordnung über die im Reich befindlichen Arbeiter- und -arbeiterinnen erlassen, die im „Reichszeitungsblatt“ vom 8. Juli 1944 veröffentlicht worden ist. In dieser Verordnung heißt es:

„Arbeiter- und -arbeiterinnen haben auf dem linken Oberarm eines jeden als Oberkleidung dienenden Kleidungsstückes ein Volkstumsabzeichen sichtbar zu tragen. Es besteht aus einem ovalen Sonnenblumenkranz, der bei den Angehörigen ukrainischen Volkstums den Dreizack, bei den Angehörigen weißruthenischen Volkstums die Hreh und Zahrad und bei den Angehörigen russischen Volkstums das Andreaskreuz umschließt. Dieses Volkstumsabzeichen ist den jeweiligen Landesfarben angepaßt und bei den Ukrainern blaugelb, bei den Weißruthenen weißrot und bei den Russen weißblaurot gehalten.

Ehemalige Hilfskräfte bzw. ehemalige Angehörige der Landesleitenden Verbände, jetzt Angehörige der Freiwilligenverbände des Ostens, die in Ehren an diesen Verbänden angegliedert sind und zum Arbeitsersatz in das Reich kommen, erhalten außer dem Volkstumsabzeichen einen in den entsprechenden Landesfarben gehaltenen Vermelstreifen, der unmittelbar unterhalb des Volkstumsabzeichens zu tragen ist. Die Ehefrauen und Kinder der mit dem Vermelstreifen ausgezeichneten sowie der zur Zeit den Freiwilligenverbänden

Feindliche Bomberverluste weiter erhöht

Durch nachträglich eintreffende Erfolgsmeldungen deutscher Jagd- und Schlachtfliegerverbände hat sich die im DNB-Bericht vom 27. August mitgeteilte Abschlußzahl von 75 feindlichen Flugzeugen über dem Reichsgebiet und dem Westkampfraum weiter erhöht. Wie sich jetzt ergibt, wurden im Laufe des 26. August und in der Nacht zum 27. August insgesamt 81 feindliche Flugzeuge, darunter 65 Bomber, über dem Reich und dem besetzten Westgebiet durch deutsche Jagdverbände und Flakstellungen abgeschossen. Außer dem wertvollen Flugzeugmaterial verlor der Feind damit im Laufe von 24 Stunden rund 500 Mann seines fliegenden Personals.

17000 Häuser täglich

London muß die verheerende Wirkung von „V1“ zugeben

Die Mitteilung des britischen Informationsministeriums, wonach täglich 17000 Häuser in England durch „V1“ zerstört werden, hat in der englischen Öffentlichkeit großes Aufsehen erregt. Werden doch mit dieser Erklärung die verheerenden Wirkungen der deutschen Fernwaffe erstmals von amtlicher englischer Stelle in ihrem ganzen Ausmaß zugegeben. Nicht umsonst fliegt Churchill von einer Front zur anderen, um seine Generale zur höchsten Eile anzuhornen. Kein anderer als der britische Premierminister weiß besser, daß den Briten nur noch eine gewisse Zeitspanne bleibt, um die Kriegsausscheidung zu suchen. Denn er muß nicht nur damit rechnen, daß die durch den „V1“-Beschub hervorgerufenen Zerstörungen in London immer umfangreicher werden, er bat vielmehr noch in weit größerem Maße vor den neuen deutschen Vergeltungswaffen.

Insbesondere wird die entscheidende Bedeutung der fliegenden Bombe auch von britischen Militärfachverständigen anerkannt. Der bekannte General Fuller erblickt in der Erfindung der Raketenbombe eine ähnliche Revolution in der Kriegsführung wie die der Kanonen und der Flugzeuge. „Die fliegende Bombe wird die beherrschende

waffe der ganzen Kriegswelt werden“, sagt er in der amerikanischen Zeitschrift „News Week“ voraus. Es verleihe sich beinahe von selbst, daß sie für das Bombenslugzeug als weittragende Artillerie das Todesurteil bedeute. Vermutlich werde sie sogar die Artillerie in ihren vielen bekannten Formen verdrängen. Sie sei dem Flugzeug deshalb überlegen, weil ihre Abschußvorrichtung an Ort und Stelle bleibe, während sich das Flugzeug als Bombenträger bewegen müsse und dabei jederzeit ausgeschaltet werden könne. Auch habe die fliegende Bombe keine komplizierte Maschinerie nötig wie eine Kanone oder ein Flugzeug. Sie nehme keine Besatzung mit und erleide deshalb auch keine Menschenverluste durch Einwirkung feindlicher Abwehr.

In der amerikanischen Zeitschrift „Time“ wird die furchtbare Wirkung der deutschen Fernwaffe geschildert. Die neue deutsche Waffe halte Bombentauern von Londonern in den tiefen Unterständen gefangen, weitere Hunderttausende habe sie aufs Land vertrieben. „V1“ sei eine Waffe mit der exakten Bestimmung, London auseinanderzubrechen. Obwohl die Engländer sie erwartet hätten, seien sie nicht fähig gewesen, ein wirksames Gegenmittel zu finden.

In Angriff und Abwehr hervorragend geschlagen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 28. August. Zum heutigen DNB-Bericht wird ergänzend mitgeteilt:

In den seit Ende Juli andauernden Kämpfen an San und Weichsel hat sich die bereits vielfach bewährte ostpreussische 24. Panzer-Division unter Führung von Generalleutnant Reichsfreiherr von Edelsheim erneut in Angriff und Abwehr hervorragend geschlagen.

Deutsche Kampfmoral unerjütterlich

„West, Orient und St. Nazaire sind Beweise dafür, daß die Moral des deutschen Soldaten weiter unerjütterlich ist“, schreibt der spanische Militärattaché Manuel Aznar in der Zeitung „Arriba“. „Auch die innerdeutsche Front gleicht einer Festung, die von eisernem Willen und ungebeugter Entschlußkraft strotzt.“

Die japanische Zeitung „Tokio Shimbun“ schreibt im Zusammenhang mit den Ereignissen in Rumänien, Japan habe Vertrauen in die Stärke seines Bundesgenossen Deutschland und erneuere seine Entschlossenheit, die USA und England bis zum siegreichen Ende des Krieges weiter zu bekämpfen.

Heldentod eines Ritterkreuzträgers

Der Ritterkreuzträger Leutnant d. R. Erwin Luedtke aus Breslau bei Schlochau fand am 14. Juli im Osten den Heldentod. Als Fahnenjunker-Oberfeldwebel in einem Grenadierregiment hatte er im März 1944 in kühnem Angriff einen wichtigen Stützpunkt genommen und anschließend die Beileistung der Volksgenossen zum Gegenangriff in schneidigem Zapfen an der Spitze von nur wenigen Grenadieren zerlagert.

USA-Einbruch in die englischen Interessen

Amerikanisch-indische Verhandlungen über die zivile Luftfahrt Nach einer Neutermeldung aus Washington gab das USA-Staatsdepartement bekannt, daß Vertreter der Regierung Indiens und der Vereinigten Staaten kürzlich in der USA eine Reihe von vorbereitenden Beratungen über die zivile Luftfahrt nach dem Kriege abgehalten haben. Beide Teile seien sich darin einig, daß es wünschenswert sei, festliche praktischen Maßnahmen für eine frühzeitige Erweiterung und Fortentwicklung der inter-

nationalen Luftfahrt zum Gemeinwohl der Völker der Welt zu ergreifen.

Washingtons Ziel, nach dem Kriege ein amerikanisches Luftfahrtmonopol aufzurichten, nehme immer klarere Formen an. In London beobachtet man die USA-Abichten seit jeher mit Mißbehagen, weil sie auf Kosten Englands gehen. Aber ohne Rücksicht auf seine Bundesgenossen betreibt Washington seine imperialistische Politik immer offener und bricht, wie die Verhandlungen mit Indien beweisen, nun auch in die ursprünglichen britischen Interessengebiete ein.

Unbeschränkte Jüdenemwanderung in Palästina gefordert

Der USA-Senator Robert F. Wagner forderte in dringender Form, daß Großbritannien den Juden die uneingeschränkte Einwanderung in Palästina gestatte. Er erklärte: „Ich kann nicht genügend Worte machen, um den Erlaß zu verurteilen, der jedes Grundrecht verlegt und die Juden effektiv aus Palästina ausschließt.“

Damit fordert ein USA-Senator erneut die Wegnahme erablichen Gebiets zu Gunsten der Juden.

Aufgangster beschließen dänische Züge

Etwa einen halben Kilometer nördlich von See wurde ein Personenzug, nach Ringlößing unterwegs, mehrmals von zwei englischen und zwei amerikanischen Jagern mit Maschinengewehren beschossen. Bei diesem Terrorüberfall wurden acht Menschen getötet und neun verletzt. Wie dieser Personenzug, so wurden auch zwei andere Züge, die ebenfalls nach Ringlößing fuhren, auf der Station Lem bzw. Bramminge angegriffen. In beiden Fällen gab es Schwerverletzte. Außerdem wurde auch der Kraftwagenverkehr von dem Terrorfliegern unter Beschub genommen. Dabei wurden zwei Autofahrer getötet und zwei schwer verletzt.

Aufruf an die Bevölkerung Tokios

Der Oberbürgermeister von Groß-Tokio, General Nishio, erteilte einen Aufruf an die Bevölkerung der japanischen Hauptstadt, in dem er auf die Pflicht eines jeden Standes verwies, in beispielhafter Haltung an seinem Posten zu stehen und alles zu tun, was das Land dem Endsiege entgegenführen kann. Alle Schwierigkeiten und selbst der Tod müßten in Kauf genommen werden, wenn es gilt, die Hauptstadt des seit dreitausend Jahren bestehenden Reiches zu beschützen und die vom Thron gestellten Aufgaben zu erfüllen.



leistungsschwachen Betriebe herausgerückt und einer besonderen Betreuung unterstellt.

Nicht immer ist ein unter dem Durchschnitt liegender Betrieb ein wirklich schlechter Betrieb. Hagelschlag, Viehkrankheiten, schwierige persönliche Verhältnisse können vielfach zu unerschuldeten Minderleistungen führen. Daneben gibt es aber auch Betriebe, die einen zu hohen eigenen Verbrauch haben, Fütterungsverbote nicht beachten oder auch Ablieferungsgebote zu umgehen versuchen. Es wäre unsinnig, zu verkennen, daß bei den jahrelangen ungeheuren Arbeitsanstrengungen, hier und da solche Erleichterungen gegeben sind.

Der Reichsminister aber hat dafür gesorgt, daß diese Betriebe unter laufender Kontrolle bleiben. Ortsbauernführer, Ortsgruppenleiter der NSDAP und Bürgermeister sind heute im sogenannten Ortsdienst vereinigt und besprechen regelmäßig die Lage der Gemeinde und die Haltung und Leistung der einzelnen Mitglieder. Wenn es durch persönliche Aussprache nicht gelingt, fehlgeleitete Liebeshände zu befehligen, werden in Zukunft zweifelslos in verstärktem Maße als bisher entsprechende Härtemittel angegriffen werden müssen. Wo das Volk auf Tod und Leben kämpft, kann nichts geduldet werden, was der gewaltigen Kraftanstrengung der Gemeinschaft schadet oder ihre Leistung aus Leichtsinnigkeit, mangelnder Einsicht oder Charakterlosigkeit vorenthält. Ordnungsstrafen können erlassen werden, man kann die Hausbesuchungsgenehmigung entziehen, das Selbstverfügungsrecht überhaupt aufheben. Es besteht auch die Möglichkeit, Prämienauszahlungen zu verhindern, höhere Ablieferungsleistungen zu verlangen, während auf der anderen Seite selbstverständlich versucht wird, ganze Hilfe da zu geben, wo verminderte Erzeugungsleistungen ohne eigene Schuld aufgetreten sind.

Entscheidende Voraussetzung der Einbeziehung der bisher unter dem Durchschnitt stehenden Betriebe auf eine tragbare Leistungshöhe ist die praktische Verwirklichung der echten Dorfgemeinschaft in des Wortes wahrer Bedeutung. Die bisher vielfach noch losen Bindungen der Dorfgemeinschaft müssen aufgehoben in eine aufeinander einwirkende Kampfgemeinschaft. Der einzelne darf sich in Zukunft nicht nur für seinen eigenen Betrieb verantwortlich fühlen. Alle seine Arbeit muß vielmehr darauf ausgerichtet sein, die notwendige Mindestleistung des ganzen Dorfes mit zu erreichen. Das Dorf als Erzeugnis- und Leistungsgemeinschaft muß der Ausdruck der Arbeitsleistungen des ländlichen Sektors im 6. Kriegsjahr werden.

Wenn sich alle mit verantwortlich fühlen, alle sich gegenseitig helfen, dann werden die bisher unter dem Durchschnitt liegenden Betriebe in Kürze den Durchschnittsleistungen angepaßt sein. Das aber bedeutet in Anbetracht der außerordentlich hohen Leistung einzelner Betriebe die Ausschöpfung der wichtigsten Leistungsreserven, über die unsere Landwirtschaft noch verfügt. Vergessen wir nicht, daß in dem uns aufzujüngelnden Existenzkampf die Nahrung eine der wichtigsten Waffen geworden ist. Die Erhaltung der Arbeits- und Wehrkraft des deutschen Volkes durch Lieferung ausreichender Lebensmittelmengen ist ebenso kriegsentscheidend wie die Vorförderung der Front mit den Waffen der Technik.

Moskau schiebt London die Schuld zu / Streit um die polnische Aufstandsbezeugung in Warschau

Während die polnische Untergrundbewegung einen Hilferuf nach dem anderen hinausgeschickt und verzweifelt nach Waffen, Munition, Kleidung und Lebensmitteln schreit, geht hinter den Kulissen der Streit darum, wer die polnischen Aufständischen zum Kampf verführt hat, mit unverminderter Heftigkeit weiter.

Nach einem Bericht der „Suisse“ aus Warschau behaupten die Sowjets nach wie vor, daß die Partisanen aus sowjetfeindlichen Gründen kämpften. In London und Washington dagegen, so heißt es, stehe man den Warschauer Aufständischen wohlwollend gegenüber. Der Krenl mache vor allem den Engländern zum Vorwurf, daß sie die den Sowjetinteressen zuwiderlaufende Untergrundbewegung auf dem Luftwege versorgt hätten und auch weiterhin mit Waffen und Lebensmitteln versorgten.

Dieser Hausstreit im alliierten Lager beweist von neuem, daß es offenbar nicht weit her ist mit der vielgerühmten „Einigkeit“. Inzwischen verbluten die Aufständischen, die ihre Vertrauensseligkeit mit dem Leben bezahlen. Immer das gleiche Bild. Und trotzdem werden die Dummen nicht alle. Wie das Beispiel Rumänien zeigt.

Titu entbietet dem Polenowjet „brüderliche Grüße“

Der Vorsitzende des polnischen Sowjets, Morawski, erhielt ein Telegramm Titus, in dem dem bolschewistischen Polenkomitee als dem „wirklichen Vertreter des demokratischen Polens brüderliche Grüße und Worte der Sympathie“ übermittleit werden.

Die gleichen Brüder finden sich. Der von Moskau ausgehaltene Banden-„Marshall“ entbietet den bolschewistischen Polen, die der Krenl in den Sattel hob, damit sie gleich Titu die Geschäfte der Sowjets besorgen, „brüderliche Grüße“. Die sowjetische Regie ist deutlich erkennbar. Der Seitenhieb gegen London spürbar.

Die hereingefallenen Polen beschwerten sich

Der Nachrichten dienst der polnischen Emigranten in London meldet u. a.: Das Jögern der Alliierten bei der Anerkennung der polnischen „Heimatarmee“ ist uns vollkommen unverständlich. Wir erwarten diese Anerkennung mit Ungeduld, denn London, Washington und Moskau haben jeder auf seine Weise die Polen zu einem offenen Kampf gegen die Deutschen aufgefordert. Die Nachrichtensendungen dieser drei Hauptstädte sind der beste Beweis dafür. Wenn uns jetzt nicht geholfen wird, so ist das für uns ein Beweis, daß dem

Erkronigin von Holland im Dienste der Juden

Erkronigin Wilhelmine von Holland hat nach einer Verlautbarung des „amtlichen niederländischen Regierungsprestdienstes“ in London das Protektorat über den jüdischen Zirkel holländischer Staatsbürger in England sowie über die jüdische Organisation niederländischer Junge in den USA übernommen.

Island will selbständig bleiben

Militärische USA-Stützpunkte auf die Dauer unerwünscht. Der isländische Ministerpräsident Björnson und der isländische Außenminister Thor ließen auf einer Konferenz in Washington deutlich durchblicken, daß Island nicht die Absicht habe, den USA auf die Dauer militärische Stützpunkte zu überlassen. Wie „Stockholms Tidningen“ aus New York meldet, haben diese Ausführungen in den USA starke Unzufriedenheit hervorgerufen.

Der isländische Außenminister erklärte u. a., daß Island nicht wünsche, die isländische Republik an eine Ordnung zu binden, die die isländische Selbständigkeit beeinträchtigt. Islander hätten die Absicht, ihr Land ohne fremde Einmischung zu ihrem eigenen zu machen. Thor bewahrte in diesem Zusammenhang die Andeutungen politischer Kreise in Washington, daß die USA auch im Frieden militärische Stützpunkte auf Island im Besitz behalten wollten. Als Island feinerzeit den amerikanischen Schutz angenommen habe, sei dieses in der Annahme gesehen, daß die USA mit Hilfe der isländischen Stützpunkte den Krieg würden

Großangriff gegen Brest

Schwere Durchbruchskämpfe in Rumänien - Hartes Ringen im Weichselbrückenkopf

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 28. August. - Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum westlich Rouen griff der Feind auch gestern unsere Nachgruppen auf dem Südufer der Seine scharf an, blieb jedoch überall im zusammengefaßten Abwehrfeuer liegen.

Ein feindlicher Brückenkopf östlich Elbeuf wurde im Gegenangriff eingeeengt. Erneute feindliche Angriffe scheiterten dort unter Abschluß von 20 Panzern und sechs Panzerpäh-wagen.

Nördlich Mantès versuchte der Feind seinen Brückenkopf zu erweitern, konnte jedoch trotz Einsatzes starker Infanterie- und Panzerkräfte nur geringen Geländegewinn erzielen.

In Paris leisteten zahlreiche deutsche Stützpunkte weiter hartnäckigen Widerstand. Von Panzern unterstützte Angriffe des Gegners aus der Stadt heraus nach Nordosten wurden durch Gegenangriffe zum Stehen gebracht.

Im Raum südöstlich Paris drängte der Feind unsere Truppen in heftigen Kämpfen gegen die untere Marne zurück.

Eine Aufforderung zur Uebergabe, die die Nordamerikaner an den Kommandanten der Festung Brest gerichtet hatten, wurde abgelehnt. Der Feind trat daraufhin gestern mit starken Infanterie- und Panzerkräften zum Großangriff an. Die Kämpfe nahmen im Laufe des Tages immer mehr an Heftigkeit zu. Die Befestigung von Brest schlug jedoch, von Seeres-, Marine- und Flakbatterien wirksam unterstützt, alle Angriffe ab. Der Gegner hatte hohe blutige Verluste und verlor sieben Panzer. Einige feindliche Einbruchsstellen im Festungsvorfeld wurden abgeriegelt.

Unsere Bewegungen im Rhonetal verlaufen planmäßig. Mehrere Versuche des Feindes, sich von Osten her auf die Talstraße zu legen, scheiterten.

Kampffähigen und Schnellboote versenkten im Seegebiet westlich Pécamp im harten Gefecht gegen einen stark gestärkten Kreuzerverband einen feindlichen Zerstörer und ein Schnellboot. Zwei eigene Fahrzeuge gingen verloren, andere wurden beschädigt. Vor der südranzösischen Küste wurde ein feindlicher Kreuzer von italienischen Kampfmitteln durch Torpedotreffer schwer beschädigt.

Im französischen Raum wurden 174 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Schweres „V1“-Vergeltungsfeuer liegt auf London.

In Italien führte der Feind im Arnoabschnitt mehrere vergebliche Aufklärungsversuche. An der adriatischen Küste blieben stärkere Angriffe des Gegners erfolglos.

In Rumänien setzen unsere Truppen beiderseits des unteren Pruth weiter in schweren Durchbruchsk-

kämpfen. Im weiteren Vorstoß nach Süden und Westen hat der Feind den Seereich übergriffen und Foscani trotz erbitterter Gegenwehr unserer Truppen genommen. Er verlor dort zahlreiche Panzer.

Gegen den Versuch des Gegners, über die Ostkarpaten in Ungarn einzudringen, sind Gegenangriffe ungarischer und deutscher Truppen in gutem Fortschreiten. Bei und nordwestlich Pátra-Neamt scheiterten sowjetische Angriffe.

Im Weichselbrückenkopf westlich Baranow sind harte Angriffs- und Abwehrkämpfe im Gange. Zwischen Weichsel und Narew setzten die Volksgewissen ihren Großangriff fort und dehnten ihn nach Norden auf den Bobr-abschnitt aus. Sie wurden in harten Kämpfen abgewiesen, mehrere Einbrüche abgeriegelt.

Nordwestlich Mitau, nordwestlich MODOHN und nordöstlich Wall brachen heftige feindliche Angriffe am zähen Widerstand unserer Truppen zusammen.

In den Raum nördlich Dorpat vorgedrungener Feind wurde im Gegenangriff aufgefangen.

In Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe wurden über der Ostfront 50 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Feindliche Bomber griffen bei Tage unter Volkenschutz einige Orte in West- und Norddeutschland, darunter Duis-burg und Gmden, an. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen ober-schlesisches Gebiet. In der Nacht warfen einzelne feindliche Flugzeuge Bomben auf Mannheim und Ludwigshafen. 24 feindliche Flugzeuge wurden bei diesen Angriffen abgeschossen.

Vergebliche Britenlist

Knallatrappen zum Schluß des Vernichtungsfeuers. Bei den Kämpfen im Raum von Caen verfahren die Briten meist so, daß sie mit Artilleriebeschuß und massierten Bombenangriffen so lange einen begrenzten Raum belegten, bis sie davon überzeugt zu sein glaubten, daß sich dort nichts Lebendes mehr regte. Erst dann ging ihre Infanterie vor und erlebte in vielen Fällen die Enttäuschung, daß zwischen dem Ende des Wirkungsfeuers und dem Auftreten ihrer Infanterie die Grenadiere doch wieder aus ihren Erdlöchern kamen und sie warm empfingen.

So kamen die Briten an der Höhe 112, an der sie schon viele Male gescheitert waren, auf eine neue Idee. Auf deutschen Stellungen hämmerten hauslos die Granaten: Splitter, Erde und Fegen flogen. In ihren Schützenlöchern saßen die Grenadiere. Wöhllich kam in ihre Ohren ein neuer Ton. Die Granaten heulten anders heran, und wenn sie einschlugen, so klang das gemühtlich und die Fegen und Erdschollen flogen nicht. Nur einen Augenblick lang wunderte sich der Kompanieführer über den tieferen Sinn dieser neuartigen „Granaten“, dann brüllte er „Kraus“, und die Grenadiere kamen gerade noch zurecht, um die Briten zwischen den Einschlägen ihrer eigenen Granaten heranzuhäufen zu sehen. Sie hatten zum Schluß ihres Vernichtungsfeuers geschickt erdachte Knallatrappen geschossen, die nur Schall und Rauch entwickelten und unsere Grenadiere so lange niederhalten sollten, bis die Briten über ihnen waren. Sie hatten sich verrechnet. Dieser Rechenfehler wurde für sie recht teuer.

Der Wehrkampftag des Gaues Westfalen-Süd fand in Iserlohn in Anwesenheit des Stadtschöffen der SA, Schepmann, statt, der anschließend zusammen mit Gauleiter Hoffmann einer Großkundgebung beistand.

Neue Erklärung des Moskauer Außenkommissariats

Das Schicksal Italiens das Beispiel

Die „Basler Nachrichten“ beschäftigen sich jetzt ebenfalls mit dem Verrat der rumänischen Königs-clique. In Beantwortung der Frage, wie die Bedingungen, die einem Staat für seinen Verrat gestellt werden, denn seien, erklärt das Blatt: Kenne man diese Bedingungen nicht längst. Unzählige Male seien sie doch eingehämmert worden: Erstens: bedingungslose Kapitulation, zweitens: bedingungslose Kapitulation und drittens: abermals bedingungslose Kapitulation. Darin habe sich die anglo-amerikanische Aunft bis jetzt theoretisch erschöpft und praktisch seien die Staaten durch das Schicksal Italiens seit seiner bedingungslosen Kapitulation belehrt worden. Wird Rumänien, so fragt das Blatt abschließend, ein anderes Exempel sein?

Feindlügen über Florenz

Eine deutsche Klarstellung

„Das Martyrium von Florenz dauert an“ melden feindliche Sender und Nachrichtenbüros und behaupten, daß schwere deutsche Artillerie die Stadt fortgesetzt beschießt und dabei schwere Zerstörungen an Baudenkmalern und Kunstwerken sowie empfindliche Verluste unter der Zivilbevölkerung verursacht. Seit dem 23. August haben auch schweizerische Zeitungen diese Falschmeldungen mehrfach übernommen und sie durch Aufzählung von angeblich zerstörten Bauwerken aus-geschmückt, zuletzt am 26. August.

Von deutscher militärischer Seite wird hierzu festgestellt, daß die deutschen Truppen Florenz weiterhin als offene Stadt ansehen. Die vom Feind verbreiteten Meldungen über deutsche Zerstörungen in dieser ehrwürdigen Kunststadt sind aus der Luft gegriffen, sie entsprechen in keiner Form den Tatsachen. Wie in Neapel, in Rom, Siena und Pisa, bei dem Kloster Monte Cassino, dem päpstlichen Sommerhof Castel Gandolfo, in der Vatikan-Stadt und an zahlreichen europäischen Kulturstätten, waren es auch in Florenz die Alliierten, die durch Luftangriffe und Artilleriebeschuß Kulturdenkmäler in Schutt und Asche legten und die Zivilbevölkerung zu Tausenden unter den Trümmern ihrer Wohnstätten begruben.

Die Briten und Nordamerikaner versuchen jetzt vergeblich, durch Falschmeldungen von ihren Verbänden an der europäischen Kultur abzulenken. Die Schuld an dem feigen Mord an wehrlosen Frauen und Kindern, an dem freiben an ehrwürdigen Klöstern und Kirchen und an der sinnlosen Zerstörung von Baudenkmalern einer zweitausendjährigen Geschichte trifft einzig und allein die Anglo-Amerikaner.

Titu entbietet „brüderliche Grüße“

Der Vorsitzende des polnischen Sowjets, Morawski, erhielt ein Telegramm, in dem dem bolschewistischen Polenkomitee als dem „wirklichen Vertreter des demokratischen Polens brüderliche Grüße und Worte der Sympathie“ übermittleit werden. - Die gleichen Brüder finden sich. Der von Moskau ausgehaltene Banden-„Marshall“ entbietet den bolschewistischen Polen, die der Krenl in den Sattel hob, damit sie gleich Titu die Geschäfte der Sowjets besorgen, „brüderliche Grüße“. Die sowjetische Regie ist deutlich erkennbar, der Seitenhieb gegen London spürbar.

Der Führer hat dem ordenlichen Professor em. Dr. Karl Grobe in Wien aus Anlaß der Vollendung seines 90. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die zoologische Wissenschaft die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

polnischen Volk gegenüber reinere moralische Verpflichtungen gelten.

Neuer Hinfahrt Warschauer

Wie die „polnische“ Telegraphenagentur mittelt, hat Mikolajczyk vom „stellvertretenden Ministerpräsidenten“ in Warschau des Ertrüben erhalten, sofort für Vorseierung mit Nahrungsmitteln, Kleidung und Schuhen zu sorgen, da 250 000 Personen in Warschau ihre ganze Habe bei dem Brand verloren. der im größten Teil von Warschau wütelte.

Michael hat sein Volk belogen

Neue Erklärung des Moskauer Außenkommissariats

Der Verräterkönig Michael von Rumänien hatte in seiner hagerischen Proklamation dem rumänischen Volk vorgelogen, daß bereits ein Waffenstillstand mit der Sowjetunion abgeschlossen sei. Wie die Sowjetregierung alsbald erklärte, waren Waffenstillstandsbedingungen überhaupt nicht ausgemacht worden. Nunmehr veröffentlicht der Moskauer Außenkommissar eine erneute amtliche Erklärung zum Falle Rumänien, aus der hervorgeht, daß der rumänische Gesandte in Ankara am 25. August auf Weisung des rumänischen Königs den Sowjetbotschafter aufsuchte und ihm in einer Note mitteilte, daß der König von Rumänien die Regierung des Marschalls Antonescu beiseitigt und General Senatescu zum Vorsitzenden des Ministerrats ernannt habe. Die neue Regierung, so heißt es weiter in der Note, habe beschlossen, den Waffenstillstand unverzüglich zu unterzeichnen.

Auch in dieser zweiten Erklärung des Moskauer Außenkommissariats wird also hervorgehoben, daß von einem bereits vollzogenen Waffenstillstandsabschluß keine Rede sein kann. Moskau behält sich freie Hand gegenüber Michael vor und hat ihm überdies zu verstehen gegeben, daß er einen Waffenstillstand überhaupt erst dann zu erwarten hätte, wenn in Rumänien keine militärischen Operationen mehr stattfänden und die rumänischen Truppen vorher „Hand in Hand mit der Roten Armee“ gegen ihre verratenen Bundesgenossen kämpften. Die Sowjetunion hat also dem rumänischen Volk das gleiche Schicksal zugebracht, das es den baltischen Staaten im Jahre 1940 bereitet hat und jetzt Ostpolen zuteil werden läßt. Ihr Ziel ist die Zwangssovetisierung Rumäniens und die Errichtung einer Sowjetrepublik Moldau, nicht aber die Aufrechterhaltung der rumänischen Souveränität, wie Michael seinem Volke vorgelogen hat.

Roms Bevölkerung verhungert

Mit der innerpolitischen Lage in dem sogenannten „befreiten“ Italien befaßt sich auf Grund verschiedener politischer Kundgebungen und Erklärungen der letzten Zeit die faschistisch-republikanische „Corrispondenza Repubblicana“. Sie stellt fest, daß die tatsächliche Lage des unter alliierter Kontrolle stehenden Italiens sich in die wenigen Worte zusammenfassen läßt: Hunger, Elend, Schilane, Gewalttätigkeiten aller Art, Miswirtschaft in der Verwaltung und Bürgerkrieg. Selbst der Londoner Sender habe dieser Lage unumwunden zugegeben, daß „wichtige und vordringliche Probleme ungelöst geblieben sind“, und daß es „zur Zeit in Rom Leute gibt, deren Ernährung nicht einmal ein Vegetarier ermöglicht“. Mit anderen Worten heißt das jodelt, als daß man heute in Rom Hungers sterbe.

Der bekannte französische Filmschauspieler Maurice Chevalier soll nach einer Reutersmeldung von französischen Terroristen erschlagen worden sein.

Erling Björnson, der älteste Sohn des Dichters Bjornstjerne Björnson, bekannte sich auf einer Bauernversammlung erneut zur Idee des Nationalsozialismus.

Zum neuen brasilianischen Außenminister wurde Paulo Belloso ernannt. Er erklärte, daß der Rücktritt Arnanhos seinen Einfluß auf die bisher von Brasilien verfolgte außenpolitische Linie haben werde.

Pulsnik und Umgebung

Veröffentlichungszeit: Von heute 20.59 Uhr bis morgen 5.43 Uhr

Selbstvertrauen schützt gegen Krankheit

Wer sich nicht erkälten will und deshalb dauernd, mit dicken Wollschals behängt, möglichst hinterm Ofen hoch, erkältet sich bekanntlich besonders leicht. Es kommt also darauf an, die Angst zu bannen und mehr Vertrauen zu sich selbst und den vorhandenen, leider meist nicht genügend entwickelten und gefestigten Abwehrkräften zu fassen. Hat man erst einmal erkannt, daß man selbst es ist, der über die geeignete Abwehr- und Widerstandsfähigkeit verfügt, dann erkennt man sehr leicht die wahre Wurzel der Angst: es ist das mangelnde Trainiertsein in Dingen der Abwehrbereitschaft. Freilich, wer mangelhaft gerüstet ist, wenn er seinen Kampf beginnen soll, der kann kein großes Selbstvertrauen besitzen. Wenn erst einmal ein hoher Blutdruck jahrelang vorhanden ist, ohne daß man sich danach gerichtet hat, dann darf man sich nicht wundern, wenn eines Tages weitere Schäden des Kreislaufs oder ein Schlaganfall auftreten. Wer sein Leben planmäßig so führt, daß die gesunde Abwehr leistungsfähig ist, der braucht weder vor dem Hochdruck, noch vor Kreislaufschäden, noch vor dem Schlaganfall Angst zu haben. Wer mit der Natur verbunden bleibt, Licht, Luft und natürliche Ernährung nicht vernachlässigt, hat keinen Grund zu irgendwelcher Angstlichkeit. Er wird mit jeder Krankheit, die ihn anfällt, besser fertig werden als ein Mensch, der immer nur in den Tag hineingelebt hat. Er kann sich deshalb frohen Herzens zu jedem Kampfe stellen; und das starke Selbstbewußtsein, das solche Menschen auszeichnet, wird ihnen eine starke Waffe sein, während umgekehrt die Angst meist mit starken Minderwertigkeitsgefühlen einhergeht, deren Berechtigung sich in der mangelhaften Abwehrbereitschaft in leidiger Weise kundtut. Darum ist die Angst gefährlich, das starke Selbstvertrauen des richtig Lebenden aber der stärkste Schutz gegen alle Gefahren.

Berufsjünger für kriegsversehrt Handwerker

Das „Deutsche Handwerk“ beschäftigt eine Reihe von Richtlinien, um die Möglichkeiten des Arbeitseinsatzes kriegsversehrt Handwerker auszunutzen. Danach sollen kriegsversehrt, die ihre Handwerkslehre noch nicht beendet haben, diese zunächst abschließen. Da sie hierbei nicht den gleichen Bedingungen wie ein jugendlicher Lehrling unterworfen werden können, ist im Reichswirtschaftsministerium ein besonderer Ausbildungsvertrag in Bearbeitung. Wenn die Berufsausbildung schon abgeschlossen wurde, durch einen Körperkadaver der Kriegsversehrt aber in der Ausübung seines Handwerks behindert ist, muß ihm bei der Wiedereinarbeitung geholfen werden. Dafür ist weniger ein schulmäßiger Unterricht zu empfehlen als die Einarbeitung in einer Werkstatt. Im Bereich jeder Handwerksabteilung müssen deshalb geeignete Werkstätten ausgesucht werden, die für die Einarbeitung von kriegsversehrt dienen können. Soweit es notwendig ist, müssen Kriegshilfsgeräte entwickelt werden. Soweit kriegsversehrt Handwerker ihren bisherigen Beruf nicht mehr praktisch ausüben können, muß versucht werden, eine möglichst berufsnaher Betätigung zu finden. So kann die Ausbildung zu gehobenen Stellungen im bisherigen Beruf erfolgen, gegebenenfalls auch der Einsatz als Angestellter in der Handwerksorganisation. Ist ein Verbleiben im bisherigen Handwerk nicht möglich, dann kann auch die Umschulung für ein anderes Handwerk erfolgen.

Kohlrahi reichlich vorhanden

Kohlrahi ist reichlich vorhanden und frei verkäuflich. Da Gerichte sich von selbst, daß die wohlbedenkenden Kohlrahi-gerichte heute in den Haushaltungen in den Vordergrund rücken müssen. Aber noch mehr. Durch Einsparen, Krodnen, Einläufern oder Einmachen läßt sich jetzt ein Wintervorrat von Kohlrahi anlegen, der in kalten Zeiten eine mehr als willkommene Zubereitung bedeutet. Hausfrauen, versäumt diese Gelegenheit nicht!

Unbekannte Pilze im Walde stehen lassen!

Unter kürzlich verbreiteten Ratsschlagen für Pilzfischer befand sich auch der Hinweis, von einmal gesammelten Pilzen solche, über deren Genießbarkeit man sich im Zweifel ist lieber wegzulassen und zu vernichten als sich der Gefahr einer Pilzvergiftung auszusetzen. Damit ist natürlich keineswegs gesagt, daß man im Walde alle unbekannt Pilze risikolos zertampeln und vernichten soll. Vielmehr ist es für jeden Pilzfischer, auch für den gelegentlichen Pilzfreund, eine Selbstverständlichkeit, nur die Pilze zu sammeln, die man wirklich kennt und auch verwerten will. Alle unbekannt Pilze läßt man ruhig stehen, denn unter ihnen sind bestimmt zahlreiche, die von einem kundigen Pilzsammler gern genommen werden. Die unbefehrene Vernichtung aller Pilze bedeutet eine sinnlose Verwundung des Waldes.

Bibliothekarinnen im Lazarett. Zur Kriegsarbeit der Volksbüchereien des Volksbildungswerts gehört die Verwundeten mit Büchern. Einen großen Teil dieser Soldatenwünsche können die Lazarette durch eigene Bibliotheken erfüllen; aber es werden in sehr vielen Fällen Fachbücher zur beruflichen Weiterbildung in ins Lazarett und bringt die Fachbücher selbst mit. Sie berät auch die Soldaten, was sie noch lesen müssen, um ihr Wissen oder Können zu erweitern. Besonders die Schwerwundeten, die vorher nicht mit Lesestoff versorgt werden konnten, werden regelmäßig von der Bibliothekarin besucht.

Große Wäsche in der Behelshausreinigung. Die Ausübung der Räume des Behelshaus zum Wohnen, Schlafen und Kochen geschieht gleichzeitig die Reinigung der Wäsche dort erfolgt. Es ist deshalb notwendig, für Gruppen von Behelshausmitgliedern Wäsche zu schaffen. Einzelkinder können die Wäsche in der Wäsche nachbarter Häuser vereinbaren. Nach den Erfahrungen ist für etwa 10 Familien eine Wäscheküche erforderlich, wobei als Wäscheküche grundsätzlich ein Behelshaus benutzt werden soll, welches so ausgestattet ist, daß jeweils zwei Familien waschen können. Diese Wäscheküchen können

Im Ehrenblatt des deutschen Heeres genannt

Obergefreiter Rudolf Gärtner, Oberlichtenau, erhielt als S.W.-Fahrer während eines Angriffes mehrere Panzerbüchsentreffer, die ihn vorübergehend blindeten. Mit äußerster Energie hat er mit Unterstützung eines Kameraden trotzdem sein Fahrzeug in Deckung bringen können und damit mehrere auf dem Fahrzeug noch befindliche Verwundete gerettet. Trotz schwerster Verwundung hat Obergefreiter Gärtner keine verwundeten Kameraden, sich und sein wertvolles Fahrzeug in Sicherheit gebracht und damit ein Beispiel an Mut und Tapferkeit gegeben. Für diese Tat wurde er im Ehrenblatt des deutschen Heeres genannt.

Das war vor einigen Wochen die offizielle Meldung die von der mutigen und entschlossenen Tat des Rudolf Gärtner aus Oberlichtenau berichtete. Schlicht und ohne viel Worte; und doch, was liegt alles in dieser Meldung. Helidentum! Einen unbekannt Soldaten hebt diese Tat plötzlich aus der Reihe eines Regiments. Die Stunde höchster Bedenken hat plötzlich Besitz ergriffen von einem Menschen in den kämpfenden Kolonnen des deutschen Heeres. Dieser Soldat besteht diese Bewährung, wie Tausende, wie Millionen. Seine mutvolle Tat aber ist mehr als Helidentum und letzte Pflichterfüllung, sie ist die Hingabe selbst. Ohne Zögern, ohne Bedenken steht nur eins vor ihm, der restlose Einsatz seines Person, um des großen Sieges willen. Das sind unsere Soldaten.

Daß wir in der Heimat solchen Einsätzen nachgehen, wenn sie von einem der unseren vollbracht werden, ist selbstverständlich. So wollte auch die Familie dieses vorbildlichen Soldaten, der an seinen Verwundungen dann starb, kennenlernen. Mit dem Ortsgruppenleiter betrete ich - es ist ein strahlender Sommermorgen - das Haus Nr. 38 in Oberlichtenau und stehe der Mutter des vorbildlichen Soldaten Rudolf Gärtner gegenüber. Schlicht und blitzsauber wie die kleine Stube ist alles, was mit dem Menschen Rudolf Gärtner zusammenhängt und wächst zu einer stolzen Größe vor mir auf. Keine verzweifelnde Trauer im Herzen der Mutter. Weh, stolzes Weh natürlich um den geliebten Sohn, aber starke und zuversichtliche Haltung. Und wie diese deutsche Mutter zu mir von ihrem Rudi spricht, empfinde ich so recht die große Weisheit eines Mutterherzens. Sie hat ihren Sohn gegeben, damit das Reich besteht, damit das deutsche Volk seiner Freiheit teilhaftig werde. Das ist es, was mir Frau Gärtner sagt. Nicht mit wohlgeformten Sätzen, nicht in fließender Rede, aber stark und ohne Einschränkung. Ein tiefstehendes Mutterherz offenbart sich. In ihrem stolzen Gedanken an ihren toten Sohn gleich groß wie die soldatische Tat dieses Sohnes. So sind deutsche Mütter.

Und dann kann ich alle die vielen Briefe lesen und die amtlichen Mitteilungen über die Tat des Rudolf Gärtner. Briefe von Kameraden und von Vorgesetzten. Sie sprechen von kameradschaftlicher Treue ebenso schlicht, wie von den hohen Auszeichnungen, die Unteroffizier Gärtner erhalten hat. Eines dieser Schreiben, das vom Hauptfeldwebel der Kompanie stammt, sei hier wiedergegeben. Es ist an den Ortsgruppenleiter von Oberlichtenau gerichtet:

„Im Ehrenblatt des Heeres wurde auf Grund seiner großen Leistung der Uffs. Rudi Gärtner aus Oberlichtenau, Nr. Ramens, Nr. 38, genannt. Als Fahrer eines Schützen-Panzerwagens in einem Pionierzug fuhr er am 30. 4. 44 einen Angriff mit der Gruppe. Pflösch bekam der Zug schweres Pat- und Panzerbüchsenfeuer. Hierbei wurde der Uffs. Gärtner schwer verwundet. Trotzdem war er sich seiner Soldatenspflicht und seines Eides bewußt und bis zum

auch als Badehelfer benutzt werden, ohne daß besondere Vapeintragungen erforderlich sind. Die Finanzierung der Wäscheküchen erfolgt durch verlorene Zuschüsse des Reiches an die Gemeinden.

Chefmannschaftsurlaub auch weiterhin bei Wehrmachturlaub des Mannes. Die Anordnung des Generalbefehlshabers für den Arbeitseinsatz über die Einführung einer vorläufigen Urlaubsperiode ist im Reichsanzeiger Nr. 190 veröffentlicht. Die Anordnung enthält als weitere Ausnahme von der Urlaubsperiode die Bestimmung, daß Chefruben von Wehrmachtangehörigen, deren Ehepartner auch jetzt noch Urlaub erhalten, weiterhin ihren Urlaub nach den bisher geltenden Bestimmungen bekommen. Die Urlaubsperiode ihren Urlaub nicht nehmen können, bei Aufhebung der Sperre einen angemessenen Ausgleich erhalten.

Uhren nur gegen Uhrenmarken. Der Reichsbeauftragte für Glas, Keramik und Holzverarbeitung hat eine Verbrauchsregelung für Uhren erlassen. Danach werden ab 1. September Taschen- und Armbanduhren, noch gegen Uhrenmarken und Stoppuhren sowie Weckeruhren an Verbraucher nur gegen Uhrenmarken abgegeben. Die Uhrenmarken werden von den Wirtschaftsamtern ausgegeben.

Im letzten Augenblick seinen Mann zu stehen. Seine Kameraden und sein Fahrzeug brachte er in Sicherheit und dann nahm sich unter immer sorgende Oberarzt des schwer verwundeten Kameraden an. Der Kommandeur verließ Uffs. Gärtner sofort das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse. Jetzt wurde dem in Altenburg im Lazarett befindlichen stolzen Kämpfer auf Grund der Nennung im „Ehrenblatt“ die Ehrenpange, gestiftet vom Führer und Obersten Befehlshaber, als ersten Mann des Regiments verliehen.

So sind alle Schreiben gehalten. Stolz und stark. Groß im Kampf, mitfühlend in der Freude, aber auch stark in der Trauer um den Kameraden, der seinen Eid mit dem Tod besiegelte.

Rudolf Gärtner, ein Soldat des Führers und seine Mutter eine vorbildliche deutsche Frau, heldisch wie das deutsche Volk in seinem Schicksalskampf. In dem kleinen Haus in Oberlichtenau wird mir erneut diese stolze und große Offenbarung, wird mir ein Geschenk durch die Haltung einer Mutter. Solche Stunden können wir nicht vergessen. Sie weisen unsere Herzen und machen uns stark zum Großen. Unsere Jungen möchten alle Rudolf Gärtners sein und unsere Mädels so stark werden, wie die Mutter dieses Soldaten. hws

Stalldecken und Wände sauberhalten!
Gerahmtes Stroh fördert die Ausbreitung von Bränden.



SS-Standort Pulsnik - Ohorn

Alle SS-Einheiten der Standort Pulsnik-Ohorn und alle SS-Führer treten morgen Mittwoch 20 Uhr auf dem Schützenplatz Pulsnik an. Pflichtdienst, namentliche Feststellung. Seder andere Dienst fällt aus.

Der Standortführer.
Fähnlein 15. Morgen Mittwoch, 14.30 Uhr, an der Volksschule; Fähnleinappell.

SS-M. Gr. 26 Pulsnik. Diese Woche kein Dienst. Fliegergeschwader 178. Mittwoch, 19.30 Uhr Schwimmen, Volksschule Pulsnik Meißner Seite.

Fähnlein 16 Ohorn. Jg. 1 und 2 am Mittwoch 15 Uhr am SS-Heim. Pflichtdienst.

SS-Ohorn. Morgen Mittwoch 20 Uhr im Heim: Heimabend. Stoff- und Wollreste mitbringen.

Motorfahr 7 Niedersteina. Mittwoch 19.45 Uhr zum Verkehrsunterricht an der Schule. Pflichtdienst.

Schar 2/12 Oberlichtenau. Mittwoch 19.30 Uhr an der Schule. Motorfahr 6 Oberlichtenau. Morgen 19 Uhr: Antreten am Waldstrand Richtung Bad Bischheim zum Schwimmen. Bei schlechtem Wetter 20 Uhr an der Schule.

Fähnlein 20 Bickenberg. Jg. 1 und 2 stehen morgen Mittwoch 15 Uhr mit Gefäßen am SS-Heim zum Eberschenjammeln. Pflichtdienst.

Kinderfahr Pulsnik-Nord. Unsere Nachmittage beginnen jetzt von 15 bis 17 Uhr im Mädchen-Lager. Alle erscheinen.

Kinderfahr - Kindergruppe Pulsnik Meißner Süd Süd. Morgen Mittwoch keine Kinderfahr.

Hauptgeschäftsführer: Hans Wilhelm Schradt. Verlag: Mohr u. Hoffmann, Pulsnik. Druck: Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gebr. Mohr, Pulsnik. Preis: Nr. 6



(24. Fortsetzung)

Jetzt beginnt die Schwärze zu ahnen, daß der Mann da mit dem Kopfweid und den flackernden Augen nicht nur eines einfachen Besuches halber vorgeprochen hat - Pflösch weiß sie den Zusammenhang. „Ach, Sie sind wohl der Lokomotivführer, der gleichzeitig mit Fräulein Rattberg hier eingeliefert wurde?“

„Ja, mein Stationsarzt lagte mir gestern, daß ich Fräulein Rattberg heute nachmittag um vier Uhr besuchen dürfe.“

„Der Herr Doktor konnte gestern natürlich ebenjowenig ahnen, wie wir hier, und wohl auch Fräulein Rattberg selbst, daß sie so rasch das Krankenhaus wieder verlassen würde. Fräulein Rattberg hat sich von der leichten Gehirnerkältung überraschend schnell erholt und der Speichenbruch des linken Armes war so gut geheilt, daß sie keinerlei Schmerzen mehr verspürte. Heute mittag erschien Herr Rattberg, der auch gestern den ganzen Tag über hier war, mit einem neuen Auto und einer Privatkrankenschwester, um seine Tochter abzuholen. Herr Professor suchte Herrn Rattberg zu bewegen, das Fräulein Tochter wenigstens noch einen Tag hier zu lassen. Aber Herr Rattberg ließ sich auf nichts ein, er müsse auf seine geschäftlichen Dispositionen Rücksicht nehmen, und seine Tochter, die übrigens ein nervenartiges Sportmädchen sei, wie Herr Professor wohl schon festgestellt haben werde, hätte zu Hause in Berlin die gleiche gute Pflege, zumal die Heilung des Knochenbruchs ja im wesentlichen nur von der dafür bedingten Zeit abhänge. Was sollte Herr Professor da noch einmenden?“

„Gewiß, gewiß!“ sagt Lund und geht, nachdem er sich für die Aufführung bedankt hat, mit bedächtigen Schritten wieder in die allgemeine chirurgische Abteilung des Krankenhauses hinüber. Hier sieht er in seinem Zimmerchen und blüht in die langsam aufsteigende Dämmerung hinaus. Der Regen hat aufgehört. Die Biegel zwitschern bereits wieder in der noch nassglänzenden Kanalisation. Auf dem von der untergehenden Sonne vergoldeten Dachfirst des Flügelbaues gegenüber flötet eine Amsel ihr melancholisches Abendlied. Aus einem der erleuchteten Fenster, in denen zuweilen der Kopf eines Patienten oder eine weiße Schweißhaube sichtbar wird, ertönt Radiomusik, ein Walzer von Strauß.

Pflösch klopft es. Schwester Agnes legt einen Eisbotenbrief auf den Tisch, knippt das Licht an und geht wortlos wieder hinaus.

Mit hastigen Fingern bricht Lund den Umschlag auf und liest: „Sehr geehrter Herr Lund! In der Eile meiner Abreise unterlieh ich es, mich bei Ihnen wegen der Ungelegenheiten, die ich Ihnen durch den Unfall bereite, persönlich zu entschuldigen und für Ihre Hilfeleistung, von der ich erfuhr, zu bedanken. Ich hoffe es nachholen zu können. Hella Rattberg. Immer wieder liest Lund die wenigen, eilig hingeworfenen Zeilen einer fast maulschiefen energischen Schrift. In seinen Augen spielt ein verjüngtes Lächeln, als er den Brief langsam zusammenfaltet und in seine Brieftasche verpackt.“

13.

Am nächsten Tag fährt Lund im Dortmund-Münchener Schnellzug wieder nach Frankfurt. Den Kopfweid hat der Arzt durch einen „ff - eleganten“ Klebeverband erlegt. Wie ein kleines Schwalbennest haftet er an Lunds Wade, und es war mühselig und schmerzhaft genug, eine anständige Rasur um ihn herum zu schaben. Ohne ein paar Schwerfretische ging es dabei nicht ab, sonst aber ist alles in Ordnung, auch das Blut in der Uniform hat man sauber rausgewaschen.

In Frankfurt angekommen, ist Lunds erster Gang zum Werkmeister Schöllbach. Mit ein paar Kollegen, die er unterwegs trifft, wechselt er notgedrungen einige Worte über den Unfall, wobei der alte dicke Kollege Krämer sagt: „So ist es, immer stehen wir mit einem Bein im Grab und mit dem anderen im Zuchthaus!“ Am Schladenhof begegnet Lund dann dem Buzer Jehrlaut, Emma Halms Verlobten, der ihm einen bösen Blick nachsendet. An den Bunkern bauen die Wehelsbuben wieder ein Haus aus Maschinenbrieten, diesmal aber von außen, und Emma Halm ist gerade mit dem Aufwischen fertig, als Lund vorübergeht. Er nickt ihr, der vor Freude die Tränen hochsteigen, freundlich zu, ehe er in das Büro eintritt.

„Ja“, sagt Schöllbach, als Lund Platz genommen hat, ein bißchen verlegen mit dem Bleistift spielend, „der Arzt hat Sie zunächst dienstunfähig geschrieben - Tut mir aufrichtig leid, denn ich hatte es gut mit Ihnen vor, das wissen Sie auch, ohne daß ich es zu verheimlichen brauche. Aber schließlich sind Sie ja noch jung, und es wird nicht bei diesen beiden Witzigen bleiben. Vor allen Dingen helfen Sie sich mal wieder aus, alles weitere wird dann schon werden, nicht wahr?“

„Gewiß!“ nickt Lund und sieht durch das Fenster Ilse Schöllbach näherkommen. Ihr rotes Haar loht herausfordernd.

„Freut mich, daß Sie Ihr bedauerliches Besch nicht allzu tragisch nehmen. Sie lassen sich wohl im Krankenhaus verbinden oder bei unzerem Bahnarzt?“

„Darüber bin ich mir noch nicht schlüssig geworden, weil ich mich mit dem Gedanken trage, während der Zeit meines unfreiwilligen Urlaubs zu verreisen.“

„Sehr vernünftig. Darf man fragen, wohin?“

„In diesem Augenblick öffnet Ilse Schöllbach die Tür. „Ach!“ ruft sie überrascht aus mit ihrem harten Organ, „wieder im Lande, Herr Lund?“ Dabei schiebt sie dem Vater das Frühstück zu und lächelt. „Uffig sehen Sie aus in Ihrem Verband.“

„Mit ruhigem Ernst erwidert Lund: „Dann haben die Leute auch etwas zu lachen!“

„Soll das ein Witz sein?“ fragte Ilse unsicher, während Schöllbach betreten vor sich niederstaut.

„Je nachdem.“

„Gott, wie empfindlich, ich meinte es doch nicht böse.“ Da lächelt Lund schon wieder verhöhnt und sagt: „Ich habe es auch nicht so empfunden, Fräulein Schöllbach.“ Er verabschiedet sich von dem erleichtert aufstehenden Werkmeister und geht neben Ilse her der Mainzer Landstraße zu, genau so wie damals. Unterwegs fragt Ilse nach den Einzelheiten des Unfalles und erzählt von Lund freundlich Auskunft, soweit ihm eine solche möglich ist.

„Sie waren mit der jungen Dame zusammen in demselben Krankenhaus?“ Ilse grüßt verstoßen einen stillosen Herrn, der im Auto vorüberfährt und vertraulich die Hand gehoben hat.

„Ja, man lieh uns keine Wahl“, lächelte Lund, „es ging so hopplagalopp.“

„Eine reiche Berlinerin, wie ich las.“

„Man darf annehmen, daß ihr Vater sehr wohlhabend ist.“

„Hübsch -?“

Nach einer Weile Nachdenkens sagt Lund: „Möglich - ich weiß es nicht - kann sein.“

„Ach, wohl schon verliebt, wie?“

„Fräulein Schöllbach, Sie haben eine Art zu fragen, auf die man wirklich die Antwort schuldig bleiben muß. Aber eines sollen Sie wissen: sie ist die Frau, die damals auf den Schienen standen hat.“

„Wie bitte?“ Ilse sieht Lund an, als hätte sie nicht recht verstanden. Da Lund aber lächelnd nickt, sagt sie: „Sie wollen wohl Ihren Spaß mit mir machen?“

„Ich würde nicht weshalb.“

Nun wird Ilse ernst und sie sagt, ihn, der verkommen neben ihr hergeht, eindringlich betrachtend: „Ach so -!“ Und dann: „Was machen Sie heute nachmittag?“

„Ich treffe mich mit meinem Freund Brachmüller.“

„Freund?“

„Ja, wir sind Freunde geworden.“

„Romisch - Und in den nächsten Tagen?“

„Wahrscheinlich verreise ich.“

„Nach - Berlin?“

Lund fixelt es geradezu, Ilse einen kleinen Hieb zu versehen, und so sagt er heiter: „Möglich, daß ich in Berlin einige Tage verbringe.“ Er sieht, wie Ilse blaß wird. Es tut ihm leid, aber bevor er seine Worte mildern kann, sagt sie schon in ihrer leichten Art:

(Fortsetzung folgt)



Aus Kreis und Gau

Ratschläge für die Herbstsaat

Die beste Vorbedingung für eine gute Ernte ist ein einwandfreies Saatgut. Vor allen Dingen aber muß auch vor der Herbstsaat auf die Abwässerungen bei dem Saatgut geachtet werden, und falls sich solche bemerkbar machen, sofort mit dem Saatgut gewechselt werden. Hierbei ist folgendes zu beachten: Neues Saatgut soll möglichst aus Gegenden stammen, die an klimatischer Lage und Bodenfeuchtigkeit dem neuen Standort möglichst nahe kommen. In Zweifelsfällen ist die zuständige Landwirtschaftsschule zur rechten Sorte. Die Samenförner müssen natürlich volle Keimfähigkeit aufweisen. Die Keimprobe kann der Betriebsführer selbst vornehmen. Befriedigt sie nicht, soll der amtliche Probenehmer herangezogen werden, um sich damit Schadenersatzansprüche zu sichern. Außer der Keimfähigkeit soll Sortenechtheit und -reinheit garantiert werden. Sodann soll das Saatgut, soweit keine eigene moderne Anlage vorhanden ist, durch eine anerkannte Saatgutreinigungsanlage gereinigt werden, die allein die Gewähr bietet, daß alle Schädlinge einschließlich Unkrautkeimlinge entfernt werden. Schließlich muß jedes Saatgut, bevor es in den Boden gelangt, gekeimt werden, damit auch alle in der äußeren Samenhülle befindlichen pflanzlichen Schädlinge vernichtet werden. Es versteht sich von selbst, daß Saatgut besonders sorgfältig gelagert werden muß. Also, nicht zu lange in Säcken lagern lassen und luftig aufbewahren und öfters umschichten. Je sorgfältiger nach diesen Gesichtspunkten verfahren wird, um so sicherer kann bei einigermaßen günstigem Witterungsverlauf und hinreichender Düngung und Pflege mit Höchstserträgen gerechnet werden.

Dresden. Tödlischer Sturz beim Fensterputzen. Die 43jährige Frau Schwente stürzte beim Fensterputzen aus dem vierten Stockwerk des Hauses Marchallstraße 28 auf die Straße. Sie erlitt einen tödlichen Schädelbruch.

Chemnitz. Seit zehn Jahren Bäckermeisterin. Zu der kürzlichen Mitteilung über die Ablegung der Bäckermeisterprüfung durch eine Bautzener Meisterseherfrau wird mitgeteilt, daß Frau Linda Seidel in Chemnitz, die die Bäckerei ihres verstorbenen Ehemannes ganz allein befragt, ihre Meisterprüfung bereits 1934 bestand. Nachdem ihr Lehrling jetzt Soldat wurde, bäckt sie ganz allein ohne jede Mithilfe das Brot und die Brötchen für eine große Zahl von Volksgenossen.

Delsnis (Ergeb.). Seit zehn Generationen Bäcker. Das Bäckerergeschaft Hübichmann in Delsnis-Boatzberg wurde bereits in der 10. Generation von dem Vater auf den Sohn vererbt. Der Stammvater der Bäckerfamilie war Hans Hübichmann, der 1678 nach Delsnis kam und sich über 300 Jahre im Besitz der Familie. — Auch die Bäckerei Richard Lehmann kann auf ein 300jähriges Bestehen zurückblicken, doch aina hier von der achten Generation auf das Geschäft auf eine weibliche Linie über.

Volksschädling zum Tode verurteilt

Der am 30. Juni 1912 in Meißener Gebirge und in Dresden wohnhafte Martin Richard Otto Weber hat als Fabrikarbeiter aus Rügen erhebliche Mengen an Beförderungsgut der Reichsbahn gestohlen. Er ist deshalb vom Sondergericht Dresden als Volksschädling zum Tode und zu bauerndem Ehrverlust verurteilt worden.

Verantwortungsloser Kraftfahrer verurteilt

Zu der empfindlichen Strafe von einem Jahr vier Monaten Gefängnis wurde wegen fahrlässiger Tötung der 1912 geborene Erich Börner aus Adelsberg vom Landgericht Chemnitz verurteilt, weil er unter dem Einfluß von Alkohol schuldhaft einen schweren Verkehrsunfall verursacht hatte. Der Angeklagte hatte vor Antritt einer Fahrt außer Bier noch vier Schnäpse getrunken und darauf seinen Kraftwagen so wenig sorgfältig gesteuert, daß er am 29. Mai in Chemnitz auf der Leipziger Johannstraße auf den Bürgersberg geriet und dort einen Fußgänger tödlich verletzte.

Zur Festnahme der Kindesentführerin

Zu der bereits gemeldeten Wiederauffindung des in Chemnitz entführten Säulings teilte die Kriminalpolizei: Die 33jährige geschiedene Frau aus Burgstädt handelt, die einer strengen Bestrafung entgegensteht. Als Motive kommen für die Täterin ausgeprochen niedrige Beweggründe in Betracht: Entweder hat sie mit Hilfe des entführten Kindes ihrem Liebhaber eine eigene überstandene Schwangerschaft vortuschen und ihn auf diese Weise zur Heirat bringen wollen, oder sie hat sich in den Besitz des Kindes gesetzt, um sich vom Kriegseinsatz drücken zu können.

Allerlei Neuigkeiten

14 000 RM Freigeld für einen Bergmann. In einem mitteldeutschen Braunkohlenbergwerk erhielt der Bergmann S. jüngst 14 000 RM Bergmannsfreigeld. Er hat diese beachtliche Summe, die für ihn eine schöne Anerkennung treuer Arbeit und eine wertvolle zusätzliche Sicherung seines Alters bedeutet, wohl verdient. Nicht weniger als 115 000 Tonnen Braunkohle sind von ihm in einer 55jährigen bergmännischen Arbeit gefördert worden.

Ein Riesenei von 15 Pfund Gewicht. Auf einer schmalen Landzunge, die in den Dorfteich hineinragt, fand ein Knabe in Modern (Ehrh.) ein weißes Riesenei von unregelmäßiger Kugelgestalt, den der Pilzschwarzfäule als eckbaren Riesenei bezeichnet. Der Pilz maß

Starbeiter erhielten ihre Volkstumsabzeichen / Die ersten Verleihungen in Sachsen

In einem sächsischen Großlager für Starbeiter fand am Sonntag eine Kundgebung statt, bei der den verjüngten Starbeitern und Starbeiterinnen an Stelle des bisherigen blau-weißen Starbeiterabzeichens die neu geschaffenen Volkstumsabzeichen für Russen, Ukrainer und Weißruthenen überreicht wurden.

Dabei wandte sich der Gauarbeitseinsatzwart der DAF, SA-Standartenführer Roth, in einer Ansprache an die Starbeiter und wies darauf hin, daß die neuen Volkstumsabzeichen als Anerkennung für ihre bisher gezeigte Leistung und Haltung zu betrachten sind und im Zusammenhang mit einigen anderen Verbesserungen und Erleichterungen in ihrem Arbeitsaufenthalt als Ansporn für weitere Vortrittsleistung und höchste Leistung am Arbeitsplatz dienen sollen.

Wie der Soldat der russischen Freiwilligen-Verbände auf dem Vornel das nationale Emblem trägt, das „MWM“ mit dem blauen Andreaskreuz, so werden von nun an alle russischen Arbeiter das nationale Ehrenabzeichen tragen: das blaue Andreaskreuz auf weißblauem Grund. Das Abzeichen der ukrainischen Arbeiter zeigt den Dreizack auf blauem Grund (die Klukscharen), das historische ukrainische Wappen aus den

70 Zentimeter im Durchmesser und wog 15 Pfund. Er wurde von jenen kleinen Fäden zur Filzberatungstelle im Altenburger Rathaus geschafft und dort einen Nachmittag hindurch zur Schau gestellt. Viele Personen besichtigten den Pilzriesen, der dann unter mehrere Liebhaber einer Pilzabzucht aufgeteilt wurde.

Tödlischer Genuß ungeheurer Tabakblätter. Nach dem Rauchen ungeheurer Tabakblätter zog sich ein Landwirt in der Umgebung von Böhmisch-Ramms eine schwere Nikotinvergiftung zu, die zum Tode führte.

Einberufung zur vormilitärischen Wehrtüchtigung. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz und der Jugendführer des Deutschen Reiches teilen im Einvernehmen mit dem Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz mit, daß den Einberufungen Jugendlicher zur vormilitärischen Wehrtüchtigung (Wehrtüchtigungslager, Reichsausbildungslager) wie zur Nachwuchs-Führerausbildung (Führerlehre) wie bisher nachzukommen ist. Den Jugendlichen ist durch den Betriebsführer bei Vorlage des Einberufungsbefehls die Teilnahme an dieser Ausbildung zu ermöglichen.

Das Meisterstück des Schwerkräftigen. Der Sohn eines Schmiedemeisters aus Obendorf (Sachsen) hat wieder ein Meisterstück gefertigt, das auch Schwerkräftigen durchaus zu vollsten Leistungen befähigt sein können. Er hat im Felde den linken Arm verloren. So legte er sich aber trotzdem nicht von seinem Handwerk trennen. So legte er jetzt die Meisterprüfung als Schmied ab. Sein Meisterstück war ein 50 Kilogramm schweres Werkstück, das er, wie auch alle anderen Schmiedearbeiten, ohne fremde Hilfe anfertigte.

Vorsicht bei Fallbölen. Ein zehnjähriges Mädchen in Weiskens hatte eine reife Fallböle aufgehoben, an der die Welpen genagt hatten. Eines der Tiere hatte sich in dem Nageloch verfangen, ohne daß das von dem Kinde bemerkt wurde, das vielmehr die Frucht schnell zum Munde führte. Die Welpen geriet dem Mädchen zwischen die Zähne und stach sie ins Zahnfleisch. Da eine Krankenheilerin sofort zu Stelle war und die Behandlung des Wespentischs vornahm, blieb das Kind vor ernstlichen Folgen bewahrt.

Man ist nie zu alt. Wo immer man auch hinschaut mag — überall sieht man auch die betagten deutschen Volksgenossen voll Eifer und Einsatzbereitschaft im Kriegsdienst. Eine der treuesten Mitarbeiterinnen einer Nähstube im Gau Niederbarnau ist ein 90jähriges Mütterchen. Als in der Stadt Kaszette eingerichtet wurden, stiftete sie Tausende von Knopfsäckern in die Petrovstraße. Der Mütterchen für berufstätige Frauen ist ihr ständiger Gast, auch für die Soldaten stopft und strickt sie wie eine Mutter.

Zeiten des Riewer Staates des Fürsten Vladimir des Großen. Das ovale Abzeichen des wehrpflichtigen Arbeiters verleiht dem ausgebildeten Landarbeitervolk durch die feinstrecht stehende rote Kornähre mit der Sonnenblume.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: 7.30—7.45: Zum Hören und Behalten: Vom Wetter in den Bergen. — 11.30—12.00: Die bunte Welt — 12.30 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. — 14.15—15.00: Musikalische Kurzwelt. 15.00—15.30: Kleines Konzert. — 15.30—16.00: Solistenmusik — 16.00 bis 18.00: Operettenlänge. — 18.00—18.30: Otto Dobrindt dirigiert. 18.30—19.00: Der Feitstiegel. — 19.15—19.30: Frontberichte. — 20.15 bis 21.00: Parade der Instrumente. — 21.00—22.00: „Von Serenaden und duftenden Gärten“.

Deutschlandsende: 17.15—18.30: Schöne Musik zum späten Nachmittag. — 20.15—21.00: Meisterwerke deutscher Kammermusik. Quartett a-Moll, Werk 29, und Returno für Violine und Klavier, Werk 118, von Schubert. — 21.00—22.00: Hans Pfitzner. Ein klingendes Bild des Meisters von Joachim von Debrück.

Am 23. August ein Sohn geboren

Oberführer Wolf Dietrich v. Heildorf
z. Zt. im Felde

u. Frau Rosemarie
geb. Wahnschaffe-Westerburg

Für die vielen herzlichen Wünsche anlässlich unserer Hochzeit danken wir allen Gratulanten

Paul u. Hanna Kertscher
Ohorn

Amtlicher Teil

Einkellerung von Speisekartoffeln

I. Allgemeines

1. Für die 69. bis 77. Zuteilungsperiode (13. November 1944 bis 22. Juli 1945) können die Versorgungsberechtigten auch Speisekartoffeln zur Einkellerung zentnerweise beziehen. Die Einkellerungsmenge beträgt für den gesamten Zeitraum 150 kg (3 Zentner), bei Kleinfamilien bis zu 3 Jahren die Hälfte. Im Landkreis Kamenz ist lt. Anordnung des Landesernährungsamtes beim unmittelbaren Bezug vom Erzeuger Vorkellerung von 150 kg (3 Zentner), beim Bezug vom Verteiler (Händler) aber nur Teilkellerung bis zu 100 kg (2 Zentner) zugelassen.

2. Von den Verbrauchern wird erwartet, daß sie nur so viel einlagern, als sie tatsächlich brauchen. Es wäre unbedauerlich, wenn etwa über den wirklichen Bedarf hinaus Speisekartoffeln bezogen würden, die unter Umständen dem Verderb ausgesetzt wären.

3. Bei Einkellerung gilt nach der vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft getroffenen Regelung beim Bezug vom Erzeuger (Händler) ein anderes Verfahren als beim Bezug vom Erzeuger — siehe Abschnitt II und III dieser Bekanntmachung.

II. Zentnerweiser Bezug vom Erzeuger

1. Zum zentnerweisen Bezug vom Erzeuger sind Absatzscheine Einkellerungsscheine erforderlich, die über je 50 kg (1 Zentner) lauten und in der Zeit vom 1. Sep. bis 20. Okt. 1944 bei der zuständigen Kartenausgabestelle unter Vorlage der Speisekartoffel-Bezugsausweise 69/77 beantragt werden können. Für jeden Einkellerungsschein werden vom Kartoffelbezugsausweis 69/77 zwölf zusammenhängende Abschnitte, und zwar beginnend beim Abschnitt I/69, abgetrennt.

2. Wer Einkellerungskartoffeln vom Erzeuger beziehen will, hat sich umgehend mit diesem in Verbindung zu setzen. Erst dann, wenn der Erzeuger die Zusage zur Lieferung gegeben hat, ist der Austausch in Einkellerungsscheine zu beantragen.

Die Einkellerungsscheine sind dem Erzeuger erst nach Erhalt der Lieferung — also nicht bereits vorher bei der Bestellung usw. — zu übergeben.

3. Wer ausnahmsweise trotz Zusage des Erzeugers keine Einkellerungsscheine nicht beliefert bekommt, erhält auf Antrag gegen Rückgabe der Einkellerungsscheine und des alten Bezugsausweises 69/77 bzw. dessen Stammabschnittes einen neuen Bezugsausweis, der den laufenden Bezug ermöglicht. Ein solcher Rücktausch findet nur in der Zeit vom 30. Okt. 1944 bis 10. Dez. 1944, dem Verfalltag der Einkellerungsscheine, statt, und zwar lediglich bei der zuständigen Kartenausgabestelle.

4. Versorgungsberechtigte, denen ein Erzeuger rutenweise Speisekartoffeln zum Selbstroden überläßt, haben sich ebenfalls

Einkellerungsscheine zu besorgen und diese dem in Frage kommenden Bauer oder Landwirt zu übergeben.

Durch den Kartoffelwirtschaftsverband Sachsen wird festgesetzt, mit welcher Kartoffelmenge die einzelne Rute beim Selbstroden zu bewerten ist.

III. Zentnerweiser Bezug beim Verteiler (Händler)

1. Zum Bezug von Einkellerungskartoffeln beim Verteiler (Groß- oder Einzelhändler) sind Einkellerungsscheine nicht notwendig. Der Versorgungsberechtigte hat vielmehr seinen Kartoffelbezugsausweis 69/77 in der Zeit vom 1. bis 30. Sept. 1944 dem in Frage kommenden Händler zur Anmeldung vorzulegen. Dieser trennt

bei beabsichtigtem Bezug von 50 kg (1 Zentner) die Wochenabschnitte 69 bis 71 (12 Abschnitte) und bei beabsichtigtem Bezug von 100 kg (2 Zentner) auch noch die Wochenabschnitte 72/74 (weitere 12 Abschnitte), zusammen also 24 Abschnitte.

zusammenhängend ab. Vorstehende Reihenfolge ist unbedingt einzuhalten. Die Abschnitte 75/77 dürfen vom Verteiler (Händler) keinesfalls abgetrennt werden.

Zum Zeichen der Anmeldung ist für den ersten Zentner der Firmenstempel in Feld I und für den zweiten Zentner der Firmenstempel in Feld II des Kartoffelbezugsausweises anzubringen.

2. Vom Kartoffelbezugsausweis für Kleinfamilien, auf den vorerst nur 50 kg (1 Zentner) Einkellerungskartoffeln bezogen werden können, sind bei der Anmeldung die Abschnitte 69/74 (12 Abschnitte) abzutrennen. Der Firmenstempel ist in dem vorgesehenen Raum des Kleinfamilien-Bezugsausweises (langes schmales Feld zwischen Stammabschnitt und Abschnitten 69/74) anzubringen.

3. Bei Lieferung der angemeldeten Zentnerkartoffeln haben die Verteiler (Händler) die mit ihrem Firmenstempel versehenen Abschnitte der Kartoffelbezugsausweise abzutrennen und an ihren Vorkeseranten weiterzuleiten. Das ist genau zu beachten. Es ist unzulässig und strafbar, die Zentnerkartoffeln ohne Einbehaltung der vorerwähnten Abschnitte abzugeben.

4. Wer die beim Verteiler (Händler) angemeldeten Einkellerungskartoffeln nicht geliefert bekommt, erhält auf Antrag gegen Rückgabe des alten Bezugsausweises 69/77, von dem der Händler die Wochenabschnitte einbehalten hat, einen neuen Bezugsausweis, welcher den laufenden Bezug ermöglicht. Ein solcher Austausch findet jedoch nur in der Zeit vom 30. Okt. bis 10. Dez. 1944 bei der zuständigen Kartenausgabestelle statt. Den Verteilern (Händlern) werden in solchen Fällen die bei ihnen angemeldeten, aber an die Verbraucher nicht gelieferten Kartoffelmengen rückgerechnet. Dies geschieht auf dem Konto des Vorkeseranten.

IV. Aufbewahrung des Kartoffelbezugsausweises 69/77

Die Verbraucher haben die Stammabschnitte der Kartoffelbezugsausweise 69/77, und zwar gleichgültig, ob sich an ihnen noch Wochenabschnitte befinden oder nicht, sorgfältig aufzubewahren. Das ist notwendig, weil die Bezugsausweise oder deren Stammabschnitte gegebenenfalls für den Rücktausch in neue Bezugsausweise — siehe Ziffer II, 3 und III, 4 dieser Bekanntmachung — und unter Umständen auch noch für irgendwelche andere Zwecke gebraucht werden.

V. Abrechnung der Verteiler (Händler und Erzeuger)

1. Die Verteiler (Groß- und Einzelhändler) haben die bei der Anmeldung der Zentnerkartoffeln entgegengenommen zusammenhängend abgetrennten Abschnitte bis zum 9. Oktober 1944 bei ihrer zuständigen Bezugsheimausgabestelle abzuliefern. Dabei sind zu je 100 Stück zu bündeln:

a) die Streifen mit den 12 Abschnitten 69 bis 71 des Kartoffelbezugsausweises,

b) die Streifen mit den 12 Abschnitten 72 bis 74 des

Kartoffelbezugsausweises,

c) die Streifen mit den 12 Abschnitten 69 bis 74 des Kartoffelbezugsausweises Kf.

Die unter a bis c aufgeführten Sorten sind streng auseinanderzuhalten und dürfen nicht zusammengebündelt werden. Auf Grund der abgelieferten Streifen erhalten die Einzelhändler Bezugsheime A, die mit „E“ gekennzeichnet sind. Sie müssen umgehend an den Vorkeseranten weitergegeben werden.

2. Die Erzeuger haben die Einkellerungsscheine dem zuständigen Ortsbauernführer zum Austausch in Kontrollscheine zu übergeben.

VI. Zuwiderhandlungen werden nach den bestehenden Bestimmungen bestraft.

Der Landrat des Kreises Kamenz — Ernährungsamt, Abt. B, am 28. August 1944

Die Auszahlung des Familienunterhaltes, sowie des Räumungsfamilienunterhaltes für Amquartierte, einjäh. alter Bremer und Dresdener Schullinder für den Monat September 1944 erfolgt am Donnerstag, 31. August 1944, im Rathaus, Sitzungssaal.

Für Räumungsfamilienunterhalt in der Zeit von 15 bis 15.30 Uhr, für Familienunterhalt in der Zeit von 15.30 bis 16.30 Uhr.

Ohorn, am 29. August 1944. Der Bürgermeister.

Schlus des amtlichen Teils

Sänger

von Pulsnitz u. Pulsnitz M.S.

Morgen Mittwoch, abends 8 Uhr Uebung im Ratskeller

Apfel-Lohnmoften

Bruno Tittel, Arnsdorf

Annahme Donnerstag 14—18 Uhr bei Wilhelm Böhmner, Breinig 136 E, Telefon 316 und Helmut Haf, Großröhrsdorf, Großmannstr. 1.

Biete 1 Paar Sportfisch Gr. 38

Suche dieselben Gr. 39.

Zu erfr. i. d. Geschft. d. Ztg

Eine Kalbe

steht zum Verkauf

Sächsl. Nr. 44.

Die Baumbestellung

läuft bloß bis Ende ds. MtS. D. Garten.

Helle Brille

am Sonntag v. Sicht-Walchsch. verloren

Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsst. d. Bl.

Wie ein Schwamm saugt

sich die Wäsche beim Einweichen mit Henko-Wasser voll, der meiste Schmutz geht so spielend heraus. Weichen Sie aber genügend lange ein. Sie kommen dann viel besser mit dem Waschlappen zurecht.

Henko zum Einweichen und Wasserentzarten.

Krankheit keine Privatsache!

Jeder Kranke läßt eine Lücke in der Kampfront der Heimat offen. Der Wille zur schnellen Genesung ist deshalb Pflicht, er muß die Kunst der Ärzte und die Wirkung bewährter Arzneimittel unterstützen!

ASTA ARZNEIMITEL

Richtige Mundpflege

dient zur Erhaltung der Gesundheit, denn der Mund ist die Eingangspforte vieler Krankheitskeime. Sollten die gewohnten CHINOSOL-Gurgeltabletten gerade nicht zur Hand sein, so muß es vorübergehend auch mit primitiven Hausmitteln, wie etwa einer Prise Salz in warmem Wasser, gehen